Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag — Bezugspreis: Viertelj. M. 1.—, Halbj. M. 2.—, Ganzj. M. 4.—, Einzelnummer 10 Pf. — Verlag des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr 4 — Redaktion: Helene Hanna Cohn, München.



Anzeigen: Die viergespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 25 Pf. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Dieselbe für kleine Anzeigen 15 Pf. — Anzeigenannahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheckkonto: München 3987.

Nummer 34 | **München / 3. Jahrgang** | **25. August 1916**

Eines Wohltäters Glück und Ende.

Inmitten der Tragödie, die sich in den letzten Wochen in Amerika abgespielt hat, steht ein Mann, dessen Name weit über den Bereich der Vereinigten Staaten hinaus bekannt geworden ist: Jacob H. Schiff. In dem Drama, dessen tragischer Held er geworden ist, haben Schicksalsgewalten und eigne tragische Schuld zusammengewirkt, um einen Menschen auf der Höhe einer langen, verdienstvollen Laufbahn mit der erschütternden Erkenntnis zu erfüllen, daß die, für die er gesorgt und gestrebt hat, sich von ihm abwenden, daß das Volk, dessen Freund und Führer er zu sein vermeinte, ihn als einen Verräter an seinen heiligsten Gütern brandmarkt.

Jacob H. Schiff, der aus Deutschland stammende Jude, der in Amerika zu Vermögen, Ansehen, einer hervorragenden gesellschaftlichen Stellung und einem namhaften Einfluß auf das soziale Leben gelangt, trägt in seiner Brust ein warmes Herz, das voller Mitgefühl für seine jüdischen Stammesgenossen schlägt. Jener kleinen Schicht aus Deutschland eingewanderter Juden angehörig, die in der amerikanischen Judenheit die gesellschaftliche Crême bildet, sieht er einen von Jahr zu Jahr anschwellenden Strom notleidender, hilfsbedürftiger Juden in Amerika einwandern. Sein warmes Herz regt sich: er spendet, er rät, er hilft. Zuerst zufällig, planlos, dann, als er gegenüber dem Meer von Bedürfnissen einsieht, daß die Hilfe eines Einzelnen wie ein in die Fluten geworfenes Steinchen ist, immer zielbewußter. Er schließt sich Gesellschaften zur Fürsorge für die jüdischen Einwanderer an, er begründet neue Vereine zu ähnlichem Zweck, hilft die einzelnen Zweige der Hilfstätigkeit zu einer festen Organisation zu verbinden. Und schließlich findet er sich an der Spitze einer kleinen Schar von Männern, die als eine Art von Senat über der Masse der amerikanischen Judenheit stehen, von den Eingewanderten und frisch Einwandernden als ihre Herren und Meister, als Spender leiblicher und geistiger Nahrung, als die Vertreter ihrer Wünsche gegenüber der nichtjüdischen Außenwelt angesehen werden.

Nun beginnt der Knoten des Dramas sich zu schürzen: Jacob Schiff lebt noch immer in dem Wahne, einer Schar hilfsbedürftiger Einzelwesen gegenüberzustehen, deren Existenzen er mit seiner Wohltätigkeitsarbeit stützen und im neuen Lande befestigen kann, sein Streben geht noch immer dahin, möglichst viele Juden, zu denen ihn ein warmes Verwandtschaftsgefühl hinzieht, zu gesunden Lebensbedingungen und einem moralischen Standpunkt, der im Einklang mit dem sie umgebenden anständigen Bürgertum steht, hinzuführen. Aber die Tausende von Einzelwesen, für die er gesorgt hat, haben sich inzwischen zu einer Volksmasse zusammengefügt, und in dieser Volksmasse sind nationale Kräfte, nationale Bedürfnisse, nationale Hoffnungen und Sehnsüchte wach geworden, die sie mit einem Bande zusammenhalten, das stärker als das Band gemeinsamer äußerer Lebensnot ist. Den Einzelnen, die sich allmählich in Amerika wieder zu einem Volke verbinden, wächst das Herz, das Hirn, der Wille eines Volkes — und Jacob Schiff sieht es nicht. Jacob Schiff steht dem Riesengeschöpf Volk noch immer mit der Geste eines Wohltäters gegenüber, glaubt dieses Geschöpf noch immer mit seinem Einzelwillen beherrschen zu können.

Die ersten Schwierigkeiten stellen sich ein: die Volksmasse wird sich ihrer eignen Existenz, ihres Rechtes auf nationale Individualität bewußt, beginnt sich in bewußten Gegensatz zur nationalen Art andrer Völker zu stellen. Jacob Schiff, der Führer, glaubt zuerst, es nur mit einigen unbotmäßigen Eigenbrödlern zu tun haben. Aber dieser einzelnen werden immer mehr, sie tun sich zusammen, sie streben nach Entfaltung ihrer Volksart und beginnen, sich dem Einfluß derer zu entziehen, die ihnen das Recht auf Eigenart rauben, sie zu einer Horde geduldiger Sklaven eines unbeeinflußbaren Schicksals machen wollen. Unter denen, die der Entfaltung des nationalen Bewußtseins im Wege stehen, ist Jacob Schiff. Man beginnt, in Jacob Schiff, dem Wohltäter so vieler einzelner Juden, einen Gegner des jüdischen Volkes zu sehen.

Nun beginnt Jacob Schiffs tragische Schuld: er erkennt allmählich, daß die jüdische Volksmasse mündig geworden ist, sich nicht mehr von einzelnen Persönlichkeiten, die dem Volke ihre Mitarbeit in der Gestalt eines Almosens darboten, gängeln lassen kann, daß es sich nicht mehr von ihnen gängeln lassen darf, wenn es die Achtung vor sich selbst behalten will. Er erkennt, daß nun an jeden einzelnen Juden die Aufgabe herangetreten ist, ein Diener seines Volkes zu werden, und daß auch er, Jacob Schiff, von seinem Herrensitz herabsteigen und — dank seiner großen Erfahrung und seines starken Einflusses — einer der ersten Diener des Volkes, des Volkswillens werden muß. Diese Aufgabe aber ist Jacob Schiff zu schwer, zu wenig steht sie im Einklang mit seinen aristokratischen Neigungen, zu gering ist seine Achtung vor dem Willen des Volkes. Anstatt das Volk selbst über seine Bestrebungen und Wünsche zu Rate zu ziehen, beginnt er stärker als

je das Volk zu beherrschen, ihm in politischen, in kulturellen, in sozialen Fragen seinen eignen Willen aufzuzwingen. Jacob Schiff bekämpft die, welche dem Volke die Augen über seine eigne Stärke und Eigenart öffnen wollen, bemüht sich, das Rad nationaler Entwicklung rückwärts zu drehen, bemüht sich, indem er nach wie vor für Tausende einzelner Juden kämpft, das Judenvolk in seiner Entfaltung zurückzuhalten. Darin liegt seine tragische Schuld.

Die Gegensätze spitzen sich immer mehr zu. Immer größer wird die Zahl derer, die in Jacob Schiffs Bestreben, die nationale Eigenart dreier Millionen amerikanischer Juden im Schmelztiegel der Kulturen, dem Amerikanertum, aufgehen zu lassen, einen Verrat am Judentum sehen. Immer stärker wird Jacob Schiffs Bemühen, sich dem Wachstum der jüdischen Kulturmacht entgegenzustemmen. Die Funken, die lange Zeit nur unter der Asche geglimmt haben, schlagen plötzlich, zur hellen Flamme vereinigt, empor: das mündig gewordene jüdische Volk in Amerika strebt nach einem Kongreß, auf dem es über das Schicksal der gesamten internationalen Judenheit beraten, sich mit ihr identisch erklären, auf ihr Schicksal einwirken will. Man hofft, daß die bisherigen Führer des Volkes — unter ihnen Jacob Schiff — bei dieser nationalen Tat mittun, sich an die Spitze stellen werden. Aber man irrt sich. Der plötzliche Beweis nationaler Selbständigkeit ist den Führern wohl zu früh, zu überraschend gekommen, sie können es noch nicht fassen, daß das Volk selbst gehen, ja sie auf seinem Laufe mitreißen will, und über die Undankbarkeit des Volkes grollend, ziehen sie sich zurück. Auch Jacob Schiff. Das Volk ist enttäuscht, verletzt, wird mißtrauisch, und beginnt sich zu fragen, ob es Jacob Schiff nicht stets überschätzt hat.

Der geringste Anstoß genügt, damit aus der gewitterschwangeren Atmosphäre der Blitz zündend hervorbreche. Dieser Anstoß kommt: Jacob Schiff, der Gegner nationalen Zusammenschlusses der Juden in Amerika, hält eine öffentliche Rede über Rußland, in der er die Absonderung der russischen Juden als Quelle ihres Unglücks bezeichnet. Das Wort ist zweideutig, es läßt schwer erkennen, ob eine freiwillige oder eine gezwungene Absonderung gemeint ist; das ohnehin gereizte Volk aber faßt es so auf, als gäbe Jacob Schiff den russischen Juden — eben durch ihre Absonderung — selbst die Schuld an ihrem Unglück. Und nun bricht der Unwille des Volkes los, fast die gesamte amerikanisch-jüdische Presse nimmt gegen den Volksfeind Stellung und bezeichnet den menschenfreundlichen Wohltäter vieler Juden als Verräter am jüdischen Volkstum.



Eigene Verkaufsstelle: Karlsplatz 25 (Hotel Königshof)

Jacob Schiff ist bis ins Herz hinein getroffen. Er sieht in dem ganzen Sturm wider ihn eine Agitation persönlicher Feinde, er verzweifelt über den Undank des Volkes, das sich von seinen — vermeintlichen — Feinden gegen ihn aufstacheln läßt und beschließt, sich von jeder nationalen jüdischen Arbeit zurückzuziehen.

In einer öffentlichen Versammlung nimmt er von seiner nationalen Tätigkeit Abschied. In einer Rede, die den Schlußeffekt dieses Dramas bezeichnet, legt er dar, daß man ihn verkannt, verleumdet hat, bezeichnet er das ganze Mißverständnis als einen schlau angelegten Plan, um ihn zu stürzen und verläßt die Tribüne mit dem Gelöbnis, zwar weiter als Wohltäter Einzelner zu wirken, aber keinerlei Versuch mehr zu machen, den Volkswillen zu vertreten.

Als Wohltäter vieler Einzelner hat Jacob Schiff begonnen, als Wohltäter vieler Einzelner wird er seine Laufbahn enden. Auf der Mitte seines Weges liegt die Stelle, an der er sich hätte entscheiden müssen, sich von seinem Aristokratentum loszumachen und seinen Willen dem des jüdischen Volkes unterzuordnen. An dieser Wegstelle ist er gescheitert. Das ist seine tragische Schuld. Darum wird er im Gedächtnis seines Volkes nur als ein arbeitsfroher Philanthrop leben, nicht aber als der Mitschöpfer einer neuen Epoche der jüdischen Geschichte.

Nicht einzelne Feinde, nicht eine bestimmte politische Gruppe haben J. Schiff um das Vertrauen des Volkes betrogen. Er selbst hat es sich verscherzt, weil er an die Stärke des Volkes nicht glauben, weil er über dem Volke thronen, nicht aber sich seinem Willen fügen wollte. Schicksal und eigne Schuld haben Jacob Schiff seiner Anhängerschaft beraubt.

Jacob Schiffs Abschiedsrede.

(Gehalten bei der 7. Jahressitzung der New Yorker Kehillah.)

„Ich danke Ihnen für Ihren herzlichen Willkommensgruß, denn ich weiß, was dieser beweist und wozu er bestimmt ist. Ich bin heute morgen früh von meinem Landhause hereingekommen, nur um zu einem selbstsüchtigen Zweck ein Weilchen bei Ihnen zu sein. Ich habe gefühlt, daß, so ungern ich es auch tue, ich zu den Juden New Yorks, zu den Juden des Landes, vor denen ich so niederträchtig verleumdet worden bin, von mir selbst sprechen muß. Ich bin hierhergekommen, um das Schwert der Trennung niederzulegen.

Ich lebe seit 51 Jahren in New York. Ich bin jetzt fast 70 Jahre alt, und ich glaube, seitdem ich zum Manne herangereift bin, ist kein Tag vorübergegangen, an dem ich nicht zum Besten meines Volkes gewirkt habe. Die New Yorker und andre Leute haben — vielleicht unglücklicher Weise — entgegen meinen Bitten und sogar trotz meines Widerspruches — einen bunten Rock für mich gewoben. Ich sage: unglücklicher Weise, denn seit Josephs Tagen hat ein bunter Rock immer schlimme Folgen gehabt und hat sie jetzt für mich.

Ich hoffe, die Jargonpresse hat heute tüchtige Berichterstatter hier, und wenn ich diese überhaupt um etwas bitten darf, so bitte ich sie, meine heutigen Worte im vollen Umfang zu veröffentlichen. Wenn sie, wie es ihre Pflicht gewesen wäre, bei der Versammlung vor zwei Wochen im Central Jewish Institute ihre Berichterstatter

gehabt hätte, und diese meine damalige Rede notiert hätten, anstatt sie aus der Tagespresse zu übernehmen, so brauchte ich heute nicht hier zu stehen. Ich möchte Ihnen heute aus einem stenographischen Bericht den genauen Wortlaut dessen was ich damals sagte vorlesen:

„Herr Schiff sprach über die Juden in Rußland und Polen und sagte: ‚Ich empfinde so tief wie nur irgend jemand die Unterdrückung in Rußland und Polen, und nicht nur das, was die Menschen jetzt dort leiden, sondern was sie seit fünfzig Jahren gelitten haben. Aber ich sage mir — und hierüber habe ich viel nachgedacht — wenn die Juden Rußlands und Polens nicht durch trennende Gesetze als ein für sich stehendes besondres Volk gehalten worden wären, so hätten die Vorurteile der Verfolgung, unter denen sie leiden, nicht das Stadium erreicht, zu dem sie zu unserer aller Bedauern gelangt sind.'

Hierin, meine Freunde, ist kein Wort, für das ich nicht bereit wäre, einzustehen. Aber weil eine einzige Tageszeitung ihren Reporter hier hatte, der wahrscheinlich — ich glaube, er hat es seither selbst zugegeben — nicht verstanden hat, was das bedeutet, hat man behauptet, ich mache die Juden Rußlands und Polens für ihre Verfolgung verantwortlich; und die jüdischen Blätter, oder doch einige von ihnen glaubten es. Und ohne weiteres haben sie gegen mich einen Feldzug eröffnet, mich verleumdet, mich sogar bedroht und fahren sogar jetzt damit fort, nachdem, soviel ich weiß, zwei oder drei Tage nach der Sitzung der korrekte stenographische Bericht jidisch in „The Day" und englisch im „American Hebrew" erschienen ist. Es hat ihnen gar nichts ausgemacht. Sie haben ihn einfach ignoriert und tuen es auch jetzt noch.

Nun bedenken Sie doch: mich eines solchen Verbrechens zu beschuldigen. Bedenken Sie doch! Ich, der seit 45 Jahren gegen das Eindringen der russischen Regierung in die amerikanischen Geldmärkte gekämpft habe und mich noch heute gegen sie stemme. Bedenken Sie doch! Ich, der als Erster die Agitation betrieben und dem Präsidenten der Vereinigten Staaten gegenüber darauf bestanden habe — wie einige von Ihnen wissen müssen — daß unser Vertrag mit Rußland aufgehoben werden muß. Warum habe ich gesagt, daß dieser Vertrag aufgehoben werden müsse? Nicht weil irgend jemand von uns gern nach Rußland gehen möchte, sondern weil viele andere wußten — wie auch ich wußte — daß sobald Rußland gezwungen wäre, seine Tore dem Juden, dem amerikanischen Juden und dem Juden aller Nationen zu öffnen, es nicht länger imstande sein würde, die Beschränkungsmaßregeln gegen seine eigenen Juden aufrecht zu erhalten und den Ansiedlungsrayon aufrecht zu erhalten, der die Wurzel alles Übels ist; und wenn es auch vorläufig hierzu nicht gekommen ist, so wird dies doch die Folge sein.

Und diese, meine Verfolger, nicht die Leute von der jüdischen Presse, sondern Leute, die hier als Notleidende sind, als Flüchtlinge, weil sie unglücklicher Weise und zu meinem Bedauern jetzt nicht, wie sie beabsichtigt hatten, in ihre Heimat zurückkehren können, sie schreiben an die jüdischen Zeitungen, daß ich durch meine Rede der russischen Regierung Material geliefert habe, das für sie von größerem Wert sein wird als alles Kriegsmaterial, das man ihr jetzt liefert, und daß die russische Regierung triumphieren wird. Nein, meine Freunde! Die russische Regierung wird triumphieren, weil Sie den Mann niedergeworfen haben, der soweit es in seiner Macht lag, zwischen der Verfolgung, dem Antisemitismus und der russischen Regierung stand.

Warum greift man mich an? Ich weiß es, weil man mich gewarnt hat, mich aus dem Kreise der jüdischen Presse heraus gewarnt hat. Man hat mir immer wieder gesagt — und wie ich Grund zu glauben habe, haben sich diese Worte bestätigt — daß, wenn ich nicht meine Opposition gegen die Kongreßbewegung aufgebe, man mich, als vielleicht das wichtigste Mitglied des American Jewish Committee, als Ersten angreifen würde, daß das Vertrauen des jüdischen Volkes zu mir untergraben werden, daß ich zerbrochen werden würde; dieser ganze Angriff ist nur ein Teil eines wohlüberlegten Planes, und was auch immer ich gesagt hätte — und wenn der Allmächtige selbst mir die Worte in den Mund gelegt hätte — ich wäre verleumdet und angegriffen worden, weil dies zu einem sehr sorgfältig ausgearbeiteten Plan gehörte. Wenn jemand behaupten kann, daß seit der Zeit, da er mich kennt, oder etwas von mir weiß, ich mich je meinem Volke verweigert hätte, ich mich je seinen Bedürfnissen, irgendeiner Sache verweigert hätte, daß ich gewartet hätte, bis man mir jüdische Probleme vorlegte, anstatt selbst an sie heranzutreten, in meinem Wunsche mitzuarbeiten, daß ich nur meine Mittel dahingegeben hätte, und nicht auch Tag für Tag — ja ich kann sagen Nacht für Nacht — mich selbst dahingegeben habe, so stehe er auf und klage mich an.

Diese Worte sollten Abschiedsworte sein. Ich bin aufs tiefste verletzt worden, und von jetzt ab werden Zionismus, Nationalismus, die Kongreßbewegung und die jüdische Politik, in welcher Form sie mir auch begegnen mögen, ein Buch mit sieben Siegeln für mich sein. Ich werde fortfahren, für die Erhebung meines Volkes zu arbeiten, ich werde fortfahren, bei aller aufbauenden Arbeit, die notwendig ist, mitzuschaffen, und ich werde fortfahren, soweit ich kann, unsren Brüdern im Kriegsgebiet, besonders in Polen, Rußland, Rumänien und Palästina volle Bürgerrechte zu verschaffen, denn sie alle sind mein eigen Fleisch und Blut. Aber darüber hinaus, meine Freunde, enden meine Pflichten. Ich danke Ihnen, daß Sie mir so geduldig zugehört haben, und ich danke Ihnen, daß Sie mich durch Ihren Beifall ermutigt haben."

Münchener Zionistische Ortsgruppe.

Die Münchener Zionisten treffen sich jetzt wieder jeden Montag abends 8.30 Uhr im Café Fürstenhof.

B. Müllers Musikinstitut München

Fraunhoferstr. 29 :: Telephon 24540

Inhaber: **Bruno Müller,** Konzertmeister a. D.

Schüler von: Prof. Dr. Joseph Joachim, Prof. Dr. Carl Reinecke, Prof. Dr. Heinrich Bellermann und Hofoperndirektor Gustav Mahler.

Unterricht in allen praktischen (Klavier, Violine, Orgel, Cello usw.) **u. theoretischen Fächern** (Harmonie, Kompositions- und Instrumentationslehre, Kontrapunkt, Fuge usw. einschließlich **Musikwissenschaft) von den ersten Anfängen an bis zur künstlerischen Reife für Kinder und Erwachsene**

(Kinder werden vom 6. Lebensjahre an aufgenommen)

Prüfung, Auskunft und Einschreibung kostenlos!

Die Berufe der Juden in München.

(Schluß.)

Sehr lehrreich sind die Daten über die freien Berufe und die Berufslosen. 489 Juden waren 1907 im öffentlichen Dienst und freien Berufen tätig, also 10,4% aller erwerbstätigen Juden, während der Anteil der Gesamtbevölkerung an diesen Berufen 12,0% betrug. Einen genaueren Einblick in das Gefüge der geistigen Berufe gewährt die Verfasserin durch Auszählung der Berufsbenennungen. Diese ergibt folgende Zahlen:

	Es waren erwerbstätig Juden	Von 100 erwerbstät. Jud. waren in nebenst. Berufsarten erwerbstät.	Von 100 d. Ges.-Bev. waren Juden
Armee und Kriegsflotte	41	0,87	0,65
Verwaltung u. Rechtspflege	158	3,35	2,01
Bildung Erziehung und Unterricht	39	0,82	0,72
Gesundheitspflege	135	2,85	3,33
Privatgelehrte, Schriftsteller, Journalisten	39	0,83	6,48
Musik, Theater, Schaustellungen	67	1,42	2,93
	479	1,14	

Zu der Abteilung „Berufslose" gehören bei den Juden 29,1%, bei der Gesamtbevölkerung nur 16,2% aller Personen. Es folgt eine Aufstellung über die Zusammensetzung der Abteilung „Freie Berufe":

1. Höhere Justizbeamte (8 Richter, 2 Staatsanwälte) 10.
2. Rechtsanwälte 97, Notar 1, zusammen 98.
3. Büroangestellte bei Rechtsanwälten 10.
4. Rechtspraktikanten 29.
5. Sonstige Staatsbeamte (außer 1): 7 Verkehrs-, 3 Finanz-, 3 Kultusdienst (sämtlich „mittlerer Staatsdienst"), zusammen 13.
6. Ärzte, darunter 15 Assistenzärzte und Medizinalpraktikanten, 7 Zahnärzte.
7. Sonstiger Gesundheitsdienst 24 (darunter 9 Zahntechniker, 9 Krankenpflegerinnen).
8. Soldaten 38 (darunter 20 Einj.-Freiwillige).
9. Israelitischer Kultusdienst einschließl. Religionslehrer 10.
10. Lehrer 21 (1 Gymnasialassistent, 9 Lehrer, 6 Sprachlehrer, 2 Privatlehrer, 3 Erzieher); die Musiklehrer siehe bei 15.
11. Privatgelehrte, fertige Akademiker ohne bes. Berufsbezeichnung (z. B. „Doktoren") 21.
12. Privatbeamte 3.
13. Schriftsteller 20 (darunter 7 Ausländer); Redakteure 4 (darunter 1 Ausländer); Journalist 1; zusammen 25.
14. Bildende Kunst 53 (42 Maler und Bildhauer, darunter 18 Ausländer; 5 Graveure, darunter 2 Ausländer).
15. Bühne und Musik 46 (darunter 26 Ausländer, darunter 20 Österreicher); darunter Sänger und Schauspieler 21, Musiklehrer 6.
16. Artistik 21 (darunter 13 Artisten, 2 Leiter artistischer Unternehmungen, 6 Angestellte von solchen); unter den 21 befinden sich 18 Ausländer, darunter 15 aus dem „sonstigen Ausland".

Für die soziale Stellung der Juden ist die nachstehende Tabelle maßgebend:

	Juden erwerbstätig in folg. Berufsstellung	Von je 100 Juden waren in d. Berufsstellung	Von 100 der Ges.-Bev. waren Juden
a) Selbständige	3241	68,62	3,57
b) Angestellte	743	15,74	2,34
c) Arbeiter	739	15,64	0,54
Summe	4723	100,—	1,81

Die zunächst folgende Tabelle umfaßt die selbständigen Handelsgewerbetreibenden:

		darunter Ausländer
1. Kaufmann	75	19
2. Händler, Handelsmann	6	4
3. Handelsgeschäft	6	3
4. Großhandlung	9	—
5. Kaufhaus, Warenhaus (Eigentümer od. Geschäftsf.)	5	1
6. Warenbazar	3	2
7. Abzahlungsgeschäft	7	3
8. Versandgeschäft	4	2
9. Partiewarengeschäft	14	14
10. Gemischtwarenhandel	7	2
11. Messen- u. Märktefieranten	2	2
12. Tändler, Trödler	41	40
13. Hausierhandel	9	7
14. Kommissionäre	7	2
15. Agenten	27	5
16. Warenagenten	16	2
17. Viehhandel	16	1
18. Pferdehandel	9	1
19. Häute- und Fellhandel, Rauhwarenhandel	12	1
20. Pelzhandel, Pelzkonfektion	3	—
21. Fisch-, Fleisch-, Wurst- u. Geflügelhandel	6	3
22. Darmhandel	2	—
23. Landesproduktenhandel	3	1
24. Rohproduktenhandel	5	—
25. Güterhandel	23	1
(darunter Agent. u. Kommiss.	(16)	(1)
26. Hopfenhandel	8	—
27. Güter- und Hopfenhandel	3	—
28. Getreide- und Futtermittelhandel	34	11
(darunter Agenten)	(7)	(4)
29. Mehlhandel	1	—
30. Milchhandel	2	2
31. Eier- und Käsehandel	5	3
32. Öl- und Fetthandel	7	—
33. Wein- u. Spirituosenhandel	23	4
34. Spezerei- und Kolonialwarenhandel	15	5
35. Tabak- u. Zigarrenhandel	47	12
36. Drogen-, Farben- und Chemikalienhandel	7	1
37. Textilwarenhandel	23	2
(darunter Agenten	(17)	(1)
38. Schnittwarenhandel, Manufakturwarenhandel	29	2
39. Tuchhandel	11	1
40. Leinen- und Baumwollwarenhandel	7	—
41. Wollwarenhandel	7	1
42. Seiden- und Seidenwarenhandel	12	—
43. Weißwarenhandel	24	10
44. Weiß- und Wollwarenhandel	14	1
(darunter Agenten)	(4)	(—)
45. Kurzwarenhandel	16	10

46. Kurz-, Weiß- und Wollwarenhandel	13	1
47. Konfektionsgeschäft	13	4
48. Herrenkonfektion	8	4
49. Herrenkleiderhandel	16	9
50. Herrengarderobegeschäft	13	5
51. Damenkonfektion	15	4
52. Damenmodewarengeschäft	8	—
53. Wäschehandel	12	6
54. Wäscheversand	10	10
55. Korsettengeschäft	3	—
56. Blusengeschäft	2	1
57. Trikotagen- u. Strümpfegeschäft	6	3
58. Posamentenhandel	10	—
59. Hüte und Schirme	6	1
60. Putzgeschäft Damenhutgeschäft	11	1
61. Besatzartikel Gürtel, Spitzen	7	12
62. Holz- und Kohlenhandel	14	5
63. Eisen- u. Metallhandel	13	2
64. Eisen- u. Metallwarenhandel	4	1
65. Ofen- und Herdhandel	2	—
66. Werkzeuge- und Maschinenhandel	13	1
67. Fahrrad- u. Nähmaschinenhandel	6	5
68. Lederhandel	16	—
69. Schuhwarenhandel	24	6
(darunter Agenten)	(5)	—
70. Gummiwarenhandel	6	1
71. Papier- und Papierwarenhandel	4	—
72. Möbelhandel	22	7
73. Bettenhandel	5	—
74. Möbelstoff- und Teppichhandel	6	1
75. Bilderhandel	6	6
76. Küchenbedarfsartikel	5	2
77. Galanteriewarenhandel	7	4
78. Spielwarenhandel	3	4
79. Juwelen-, Gold- u. Silberwarenhandel	5	1
80. Uhrenhandel	4	—
81. Buchhandel	10	5
82. Antiquare	12	—
83. Kunsthandel	15	3
(darunter Agenten)	(2)	—
84. Buch- und Kunsthandel	2	1
85. Postkartenhandel	4	1
86. Antiquitäten und Münzhandel	8	—
	981	285

Diese Tabelle zeigt, daß die Juden in München sich nicht auf einzelne Handelszweige beschränken, sondern das ganze Gebiet der städtischen Handelstätigkeit durchdringen.

Die angeführten Angaben und Zahlen, denen sich eine Reihe minder wichtiger anschließen, genügen um zu zeigen, daß wir es hier mit einer Arbeit zu tun haben, die vom volkswirtschaftlichen und manchem andren Gesichtspunkt aus von recht großem Wert ist. Der in der „Zeitschrift für Demographie und Statistik" angekündigte weitere Aufsatz der Verfasserin dürfte gleichfalls sehr Wissenswertes bringen.

Herrn Zangwills Wandlungen.

Der englische Schriftsteller Israel Zangwill ist ein wahres Chamäleon: kaum glaubt man seine politische Schattierung festgestellt zu haben, da verwandelt er flugs seine Farbe. Er, der einst als Zionist eine Rolle spielte, verwandelte sich später in einen Territorialisten und zog aus, für das jüdische Volk irgendwo eine Heimstätte zu suchen, nur nicht in Palästina. Dann — beim Beginn des Weltkrieges, wurde er, der jederzeit Rußland grimmig gehaßt, ein lächelnder Optimist, der von der russischen Regierung Taten der Befreiung und Menschlichkeit erhoffte. Und nun ist er gar so weit, daß er sich von dem Gedanken eines nationalen Zusammenhanges der Juden überhaupt losmacht und zu einem Interviewer Dinge wie die folgenden sagte:

Seine Ansicht gehe dahin, daß es weder solch ein Ding, wie die jüdische Nation gibt, noch daß ein beträchtlicher Teil dieser sogenannten jüdischen Nation nach Palästina gehen wird ..... Dieser große Krieg, der schrecklichste in der Geschichte, habe die Juden unwiderruflich in zerrissene Einheiten zersplittert, in zerstreute jüdische Gemeinschaften, von einander getrennt und abgesondert durch ihre verschiedenen Ziele und Interessen, welche notwendigerweise sich auflehnen müssen, während die Juden Untertanen von verschiedenen, rivalisierenden Staaten bleiben werden. Und selbst nach dem Krieg werde es auf Jahre hinaus ungeheuer schwierig sein, die Lücken in den Schutzmauern jüdischer Einheit wieder herzustellen .... Es gebe keine Hoffnung für den jüdischen Nationalismus außerhalb Palästinas oder eines jüdischen Territorismus. Unser Volk sei nicht groß und heroisch genug, gegenüber seiner Umgebung sich zu erhalten. Sei es nicht anzunehmen, daß nach dem ungeheuren jüdischen Blutvergießen die Juden sich zu ihren verschiedenen Vaterländern mehr hingezogen fühlen werden, als vor dem Krieg? Das Schlachtfeld verwischt oder schwächt alte Vorurteile. Und wo Juden und Christen ein gemeinsames Leid getragen haben, wo sie gemeinsam ihr Blut angesichts eines gemeinsamen Feindes vergossen haben, könne es da möglich sein, daß diese physischen Opfer eines Tages leicht vergessen werden? Die Juden in England, die Juden in Frankreich, die Juden in Italien, die Juden in Rußland (!) würden fraglos nur mehr bestärkt werden in ihrem Patriotismus für die Länder, für die sie ihr Alles hingegeben haben ....."

Dr. Klebs Joghurt
Präparate unterdrücken die Bildung von Darmgiften, regeln unschädlich Verstopfung, Magen- u. Darmkatarrh, erleichtern die Altersbeschwerden.
Glänzende Anerkennungen.
Erhältlich in Apotheken u. Drogerien, wenn dort nicht zu haben, auch direkt zu beziehen Prospekte u. Proben kostenlos.
Chem.-Bakt. Labor. Dr. E. Klebs, München, Schillerstr. 28 A IV

Um den Zangwill früherer Zeiten nun nicht völlig zu kompromittieren, erlärte Zangwill der englischen Zionistenföderation, er sei bereit, das Baseler Programm anzuerkennen, wenn die Worte: „Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk eine rechtlich gesicherte Heimstätte in Palästina“ umgeändert würden in: „für ein jüdisches Volk,“ — eine recht kindische Wortklauberei.

Auf die Frage, was die Juden nun zu tun hätten, erwiderte Zangwill: „Die Juden in den verschiedenen Ländern haben dafür zu agitieren, daß sie ihre vollen religiösen, nationalen, bürgerlichen und politischen Rechte erhalten, genau so, wie ihre Mitbürger besitzen.“

Ob Herr Zangwill wirklich so naiv ist zu glauben, daß dieser Rat irgendwelchen Wert hat? Man kann doch ein Dichtersmann sein und braucht dennoch nicht aller politischen Einsicht bar zu sein; das könnte er an seinem Mitbürger Bernard Shaw lernen!

Die 19. Jahreskonferenz der amerikanischen Zionistenföderation.

Der 19. Delegiertentag der Federation of American Zionists fand am 2. Juli in Philadelphia statt. Es waren über 500 Delegierte und 1000 Gäste anwesend. Den Vorsitz führte Dr. Harry Friedenwald. Unter den Begrüßungsreden war eine von Dr. de Sola Pool, der welcher im letzten Jahre der Verstorbenen gedachte, darunter Scholem Alejchem, Dr. Solomon Schechter, Dr. Moskowitz in Rechoboth, der junge Dichter Hugo Zuckermann und die vielen auf den europäischen Schlachtfeldern Gefallenen. Ferner sprach im Namen des Aktionskomitees Dr. Schmarjah Levin, der zum Kampfe gegen das Assimilantentum aufforderte. Nach der Sitzung marschierten 10 000 jüdische Kinder in weißen Kleidern mit Sternenbannern und blau-weißen Fahnen am Versammlungshause vorbei. Am folgenden Abend, bei einer Massenversammlung wurden 160 000 Dollar für zionistische Zwecke von Vereinen und Einzelpersonen gezeichnet. In der dritten Sitzung berichtete Frl. Henrietta Szold, die Vorsitzende des Frauenvereins „Hadassah“ über dessen Tätigkeit. Sie forderte einen Betrag von 25 000 Dollar, um bis zum September eine medizinische Hilfsexpediton nach Palästina entsenden zu können. Ein großer Teil dieser Summe wurde sofort gesammelt. Der Leiter der Sammelstelle des Jüdischen Nationalfonds in New York berichtete, daß der NF im letzten Jahre in Amerika 60 000 Dollar eingenommen habe, d. h. 10 000 Dollar mehr als im Vorjahre.

Mit großer Begeisterung wurde die Mitteilung aufgenommen, daß ein Mitglied des Provisorischen Exekutiv-Komitees, Frau Joseph Fels, Philadelphia, eine Million Dollar zur Gründung einer jüdischen Kolonie in Palästina nach dem Henry George-System gespendet habe.

Besonderes Gewicht wurde in den Verhandlungen auf die Frage des kommenden amerikanisch-jüdischen Kongresses gelegt, ferner auf die Stärkung der hebräischen Bewegung.

Der wichtigste Beschluß des Delegiertentages ist die Gründung einer Gesellschaft mit einem eingetragenen Kapital von einer Million Dollar zur Erhaltung der jüdischen Kolonien in Palästina und zur Entwicklung der wirtschaftlichen Möglichkeiten des Landes auf einer geschäftlichen Basis.

Bei den Wahlen wurden Dr. Harry Friedenwald zum Vorsitzenden der Federation, Louis Lipsky zum Vorsitzenden des Exekutiv-Komitees und Louis Robinson zum Kassenverwalter einstimmig wiedergewählt.

Welt-Echo

Der Besitz von Palästina. Die Tagespresse bringt folgende Konstantinopeler Meldung vom 9. August: Von zuständiger Seite wird folgende Mitteilung, veröffentlicht: Seit einiger Zeit verbreiten die Ententepresse sowie gewisse Organe der amerikanischen Presse phantastische Nachrichten, die sie von dem gewesenen Botschafter Mr. Morgenthau erhalten zu haben behaupten. Danach hätte der genannte Botschafter mit der ottomanischen Regierung Verhandlungen gepflogen, um den Verkauf Palästinas zu Gunsten der Zionisten zu erlangen. Denselben Meldungen zufolge soll der Großrabbiner zum Botschafter der Türkei in Washington ernannt sein, um über die Verkaufsbedingungen zu verhandeln; Morgenthau soll angeblich die meisten seiner Angelegenheiten telephonisch mit dem Sultan erledigen und schließlich habe ihm sogar die ottomanische Regierung vorgeschlagen, den Posten eines Landwirtschaftsministers unter Beibehaltung seines Botschafterpostens anzunehmen.

Die kaiserliche Regierung bezweifelt sehr, daß Mr. Morgenthau, der kürzlich noch einen so wichtigen Posten, wie es der eines Botschafters einer Großmacht ist, inne hatte, solche Erklärungen hätte machen können, die nicht nur lächerlich sind, sondern auch einen ganz und gar anormalen Geisteszustand widerspiegeln.

Da indessen Mr. Morgenthau bisher sich nicht beeilt hat, Lügen, die in seinem Namen veröffentlicht worden sind, selbst zu dementieren, hält es die ottomanische Regierung für angemessen, die öffentliche Meinung davon zu unterrichten, daß diese Meldungen auf keiner Grundlage beruhen und daß sie ganz und gar erfunden sind.

Medizinische Hilfe für Palästina. Das Provisor. Zionist. Exekutiv-Komitee in Amerika, das die Absendung von 10 Ärzten, 2 geprüften Pflegerinnen und einer Ladung von Medikamenten nach Palästina plant, hat von der Regierung der Vereinigten Staaten die Zusicherung erhalten, daß diese ihr Bestes tun werde, um von den türkischen, englischen und deutschen Regierungen die Erlaubnis zur ungestörten Landung der Expedition zu erhalten.

Von der Hedjasbahn. Die in Damaskus erscheinende Zeitschrift „Chark“ bringt die Nachricht, daß die Verwaltung der Hedjas-Bahn auf die Initiative ihres Direktors Dykmann Bey ein großes und wunderbares Projekt ausgearbeitet habe, um die Wasserfälle auszunutzen, die in einer Entfernung von 60 Kilometer an der Hedjas-Linie gelegen sind. Es sind die Wasserfälle von Tel-Cheab und von Wazizon in der Nähe von Daraa. Die Ingenieure, die man dorthin geschickt hat, haben konstatiert, daß die Kräfte, die die Fälle geben können, 9000 P. S. betragen werden. Diese Kraft wird für die Bahn zwischen Daraa-Damas-

kus von Afulé nach Aman nutzbar gemacht werden. Der übrigbleibende Rest der Kraft soll für die Beleuchtung der Städte Daraa, Tiberias, Nazareth, Haifa, Jaffa, Jerusalem verwendet werden. Eine elektrische Bahn wird überdies Afulé mit Nazareth verbinden. Ein anderer Teil des Wassers soll als Trinkwasser für die Bewohner von Daraa benutzt werden, sowie zur Bewässerung der Gärten und Felder. Der Direktor der Hedjas-Bahn hat erklärt, daß man sich an die Ausführung dieses Projektes sofort nach Kriegsbeendigung machen werde und daß man sich sofort alle dazu ntowendigen Maschinen verschaffen werde. Es heißt, daß 100 Dynamomaschinen im See von Tiberas benutzt werden sollen, um die angrenzenden Terrains zu bewässern.

Die Sprachenfrage in polnischen Schulen. Die „Jüd. Gesellschaft für Schule und Volksbildung" in Lodz erhielt vom Magistrat folgende Verordnung:

Den Vorschriften des Chefs der Zivilverwaltung am Warschauer Generalgouvernement gemäß verordne ich:

1. Ein Teil der im Schuljahre 1916 zu eröffnenden jüdischen Schulen wird nach Bedarf die jidische Sprache zur Unterrichtssprache haben. Über die Zahl solcher Schulen hat die Schuldelegation ihre Vorschläge zu unterbreiten.

2. Es wird der Schuldirektion anheimgestellt, einen Teil der neuen polnischen Schulen für solche jüdische Kinder zu bestimmen, deren Muttersprache das Polnische ist.

3. In den jüdischen Schulen, die am Schlusse des vorigen Schuljahres bereits bestanden haben, bleibt die Unterrichtssprache die deutsche; die Zahl dieser Schulen darf nicht verkleinert werden.

Kulturarbeit im Osten. In Tschenstochau wurde ein Verein „Arbeiterheim" zum Zwecke der Hebung der kulturellen und ökonomischen Lage der jüdischen Arbeiter gegründet. — Vor kurzem wurde in Lodz ein neuer zionistischer Verein „Hatikwah" gegründet, der hebräische Kurse, Bibliothek und einen Lesesaal einzurichten gedenkt. Dortselbst erscheint demnächst eine hebräische Monatsschrift „Binah Lejtim", die der allseitigen Bildung der jüdischen Jugend in religiös-nationalem Sinne gewidmet sein wird. — Der jüdische Turn- und Sportverein in Lodz beschloß die Veranstaltung eines großen Wettkampfes mit Preisverteilung zwischen den jüdischen Turnern.

Vorbereitungen zum Pogrom. Die Londoner jüdische Zeitung „Die Zeit" veröffentlicht zwei Dokumente, die keinen Zweifel darüber lassen, daß die „Schwarzen Hundert" und die russische Polizei sich zur Einleitung neuer Pogrome die blutigen Brüderhände reichen:

„Russischer Volksverein vom Erzengel Michael

Verwalt.: Petrograd, Mawritscheskaja-Gasse.

Nr. 91. 3. September 1915.

An die Saratower Abteilung.

Wir übersenden Ihnen 50 000 Exemplare der Broschüre „Wie soll man die Juden bekämpfen"; die Verwaltung gestattet sich Sie zu bitten, diese Broschüren unverzüglich unter der Bevölkerung der Städte, Marktflecken und Dörfer Ihres Rayons zu verteilen mit Hilfe der Polizei und der Gemeindevorsteher, welche bereits durch den Gouverneur davon in Kenntnis gesetzt worden sind.

Vorsitzender wirklicher Staatsrat
(die Unterschrift ist unleserlich).

Das zweite Dokument lautet:

Russischer Volksverein vom Erzengel Michael.

Nr. 193. 4. Februar 1916.

An die Saratower Abteilung.

Wir übersenden Ihnen 50 000 Exemplare der Broschüre „Die Juden und die Spionage". Die Verwaltung erlaubt sich Sie zu bitten, diese Broschüren mit Hilfe der Polizei und der Gemeindevorsteher in den Marktflecken und Dörfern Ihres Rayons zu verbreiten.

Der Vorsitzende des Vereins, Mitglied der Duma:
Dimantrieff.

Feuilleton

Zu Achad-Haams 60. Geburtstag.

...Du aber warst der Wandrer in der Wüste...
Hell klang von deinem Mund des Zornes Wort,
Und doch warst du des Volkes wahrer Hort,
Ein erster Kämpfer, der den Morgen grüßte.

Du sätest goldne Saat in unsre Herzen —
Die Saat ging auf in reifer Trächtigkeit
Du aber trugst des Sehers starkes Leid,
Du aber fühltest des Propheten Schmerzen.

Die Saat ging auf. In tausend Hirnen
Webt deines Schaffens ewig junge Kraft
Und reckt und bildet, was erschlafft —
Und Zukunftshauch umwebt die müden Stirnen.

Schon schauen fern wir die verheißne Küste —
Und einsam dich, der uns vor uns verstand.
Schon sehen wir das wahre, neue Land —
Du aber warst der Wandrer in der Wüste...

Synagogenmusik.

Über die Musik der Synagoge sprach kürzlich Dr. Leo Fantl in der Dresdner Gesellschaft für Musikgeschichte. Das Thema ist, wie Dr. Fantl selbst betonte, infolge des Mangels an ausreichenden wissenschaftlichen Vorarbeiten schwierig zu behandeln. Teilweise fehlen sogar noch die grundlegenden Unterlagen zur Klärung gewisser Fragen der heutigen Synagogenmusik, besonders ihrer Herkunft. So alt, wie man anzunehmen geneigt ist, ist sie im allgemeinen nicht. Wirklich alt ist nur der ursprünglich von Mund zu Mund überlieferte Sprechgesang für die Vorlesung des Pentateuchs, für den schon frühzeitig eine Art Notenschrift eingeführt wurde, bestehend in Häkchen, Strichen, kleinen Bögen usw., die den Buchstaben beigefügt wurden; diese Zeichen geben jedoch nicht die Tonhöhe an, sind also keine Noten in unserem Sinne, sondern kennzeichnen ganze musikalische Phrasen. Im Mittelalter gesellten sich zu der Schriftverlesung Ge-

bete als freie dichterische Erzeugnisse. Sie wurden ursprünglich vom Dichter selbst gesungen, der sich dabei an das anlehnte was er außerhalb der Synagoge hörte. So drangen in den Synagogengesang Elemente der arabischen Musik Spaniens, der Troubadourgesänge Frankreichs, der Volksmusik Deutschlands usw. ein, ja auch Kirchenlieder hatten darauf Einfluß. Ursprünglich war der Synagogengesang Sache des Vorbeters, der allmählich zum Vorsänger wurde und mit der Zeit Unterstützung durch andere Stimmen erhielt, so daß sich allmählich hieraus ein mehrstimmiger Gesang entwickelte. Sein Klassiker ist Salomone Rossi, der in Mantua um 1587 bis 1628 lebte. Auch von der Entartung des Solistentums blieb der Synagogengesang nicht verschont. Die Vorsänger gewöhnten sich mit der Zeit allerlei solistische Freiheiten, Verzierungen usw. an. Die Gegenbewegung hierzu brachte erst die Neuzeit. Hier ist in erster Linie die Reform des Wiener Kantors Salomon Sulzer (1804 bis 1890) zu nennen. Er sichtete das Vorhandene kritisch, ergänzte es durch Neues, betrieb die Hebung des Chores usw. Ihm folgten andere nach, unter denen Louis Lewandowsky in Berlin (1832 bis 1894) hervorragt.

M. Gmaehle'sche Leihbibliothek
(Inhaber: E. & M. Kraus)
gegr. 1810 Theatinerstraße 49, Entresol gegr. 1810
Größtes Leseinstitut Münchens
(60000 Bände)
Sämtliche Novitäten belletristischen und wissenschaftlichen Inhalts in deutsch, französisch, englisch und italienisch.
Operntexte leihweise — Stadt- u. Landabonnement
Theatinerstraße 49, Entresol (Korsethaus Lewandowski.

Dentist Strobel
früher über 7 Jahre bei Herrn Hof-Zahnarzt Dr. med. Brubacher tätig
Luitpoldstraße 8
Ecke Prielmayerstr.
gegenüber Warenhaus Tietz.
Konservierung kranker Zähne und Wurzeln.
Spezialität: Plattenloser Zahnersatz.
Ganze Gebisse. Erstklassige Ausführung.
Zahnoperationen
mit den neuesten schmerzlosen Mitteln.
Telephonische Nr. 11361. Anmeldung erwünscht.
Sprechzeit nur Werktags von 9—5 Uhr.





Elektrolyt Georg Hirth
stärkt Nerven u. Magen
In jeder Apotheke erhältlich in: Pulverform (zu 0.50, 2.25 u. 6 Mk.); Tablettenform (zu 0.50, 1.50 u. 3.20 Mk.) — Literatur kostenfrei. — Hauptvertrieb und Fabrikation:
Ludwigs-Apotheke München
Neuhauserstraße 8.

Americ. Surgeon Dentist
OSKAR STAHL L.D.S.
Nachf. JOSEF HERZOG
Schillerstr. 43/I Tel. 52600
ordiniert von 10—1 u. 3—5 Uhr.
Sonntag nur nach vorheriger Anmeldung.

Seifen-Ersatz
beschlagnahmefrei in Stücken zu 2 Pfd. 10 Pfd. 4 Mk.
Hilsenbeck
Tattenbachstr. 5/I, Gartenh.

Dietzels flüssiges, sowie festes, feinstes
Parkett-Linoleum-Wachs
an Güte und Q alität höchst vorzüglich, angenehmer Geruch, empfiehlt stets zu mäßigen Preisen, da Lieferung nur an Verbraucher.
J. Kastenmaier,
Parkettbodengeschäft,
Parkettbodenreinigung,
München, Auenstraße 78.
Telephon 24532.

Erstklass. Wiener Damenschneider
Elegante Maßanfertigung
Spezialität:
Sportkostüme und Mäntel
Mässige Preise!
W. Zinkowitch
Schommerstraße 1/II

Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, München, Herzog Maxstr. 4.
Verantwortlich für die Redaktion: Helene Hanna Cohn, München-Solln, Hirschenstr. 7; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München